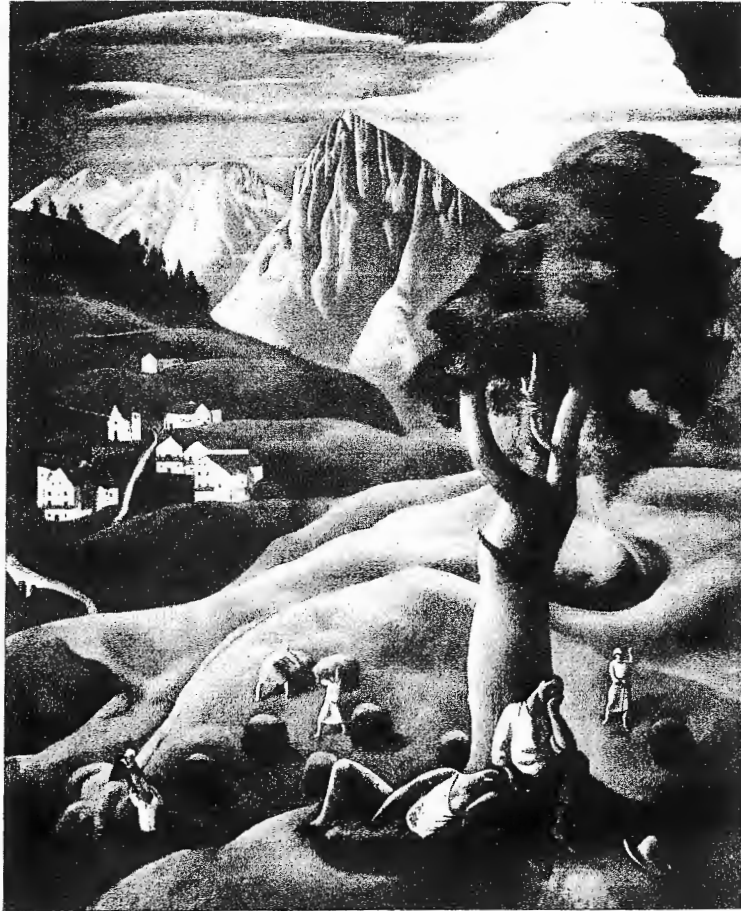




OTTE SKÖLD: ZEITBILD

## Die Internationale Kunstausstellung Dresden 1926

Man kann bei »Internationalen« exklusiv sein wie Zürich im Jahre 1925, wo lediglich die Prominenten vertreten waren und der Eindruck einer vorweggenommenen Retrospektive das Resultat war. Man kann es auch umgekehrt machen wie New-York bei der International Exhibition of modern Art 1913, die bereits alle wesentlichen Kräfte der Zukunft zur Diskussion stellte, von denen die Heimat selbst noch kaum Notiz nahm und über deren zusammenfassende Darstellung A. J. Eddy schrieb: »To that Spirit the beating of whose restless wings is heard in every land«. Die Dresdner diesjährige Internationale ist in Auswahl und Aufmachung sozusagen eine Mischung musealer und aktueller Absichten. Man ging zurück bis auf Cézanne, van Gogh, Ensor, Hodler, Klimt, holte nach, da vierzehn Jahre nichts geschehen konnte (1912 war die letzte Veranstaltung) und scheute sich nicht, Standard-Stücke aus den Museen zu entleihen oder aus schwer zugänglichen Privatsammlungen (Tetzen-Lund in Kopenhagen, Reber in Lugano usw.), um die Physiognomie der letzten Jahre ganz deutlich werden zu lassen. Selbst von lebenden Künstlern wurden entwicklungsgeschichtlich wesentliche Stücke so herangeschafft. Daneben aus den Ateliers das von gestern und heute. Es dürfte kaum etwas vergessen sein zwischen Liebermann, Corinth, Slevogt und Mondrian, Lissitzky, Gabo. Es sei denn etwas noch Unentdecktes; denn die Ausstellungsleitung will mehr einen Querschnitt geben, als eine Richtung weisen. Das ist das Beste, dessen wir



RICHARD SCHRÖTTER: PASTORALE

1925/26 habhaft werden konnten, so ist die Einstellung. Man ließ sich nichts zusammenstellen, außer im Falle Amerika durch Valentiner, man fuhr hin und prüfte gewissenhaft.

Neunzehn Länder sind vertreten; im Grunde sind es natürlich viel weniger, zieht man die Provinzen Frankreichs und Deutschlands ab. Was bleibt von Polen, der Tschecho-Slowakei, Spanien, Dänemark, England etwa, wenn man die Maler dort läßt, wo sie ihre Wahlheimat gefunden haben. Von Spanien lebt der ganze Beitrag: Picasso, Gris und Tógores in Paris, von Polen Kisling und bis vor kurzem Zack (†), von den Tschechen sind Coubine und Kars de facto, Filla, Kremlicka und mancher andere wenigstens geistig dort beheimatet. Ein Isaac Grünewald könnte ebensogut geborener Franzose oder Berliner sein wie Stockholmer, einem Kees van Dongen oder Mondrian sieht niemand den Holländer mehr an. Was von den Russen in der Diaspora lebt, hat sich mit wenigen Ausnahmen assimiliert. Die jungen Ostschweizer tendieren ebenso nach Deutschland, wie die Westschweizer nach Frankreich. Und in Ländern wie Amerika, Dänemark, Finnland oder Ungarn kreist die Entwicklung noch um längst erledigte Probleme der europäischen Malerei, in England ebenso, mit einer Einschränkung für Grant und Spencer. Der Bazillus der neuen Sachlichkeit, der vom Süden einge-



E. L. KIRCHNER: STRASSE MIT FRISEURLADEN. 1926



Mit Gen. der D. A. A. (Galerie Flechtheim)  
ED. DEGAS: TANZERIN. BRONZE, BEKLEIDET MIT EINEM TULLKLEID

drungen ist und in Italien, von den Valori plastici ausgehend, ebenso akademische Allüren angenommen hat wie im Schweden Otte Skölds und Linnqvists ist eine internationale Angelegenheit geworden, der »Visionismus«, wie Ernst Ludwig Kirchner die Ausdruckskunst nennen möchte, eine deutsche geblieben, der Kubismus eine französische, die absolute und konstruktivistische Kunst eine slawische. Sollte man den Anteil der Nationen an den neuen Ideen und Verwirklichungen bestimmen, so müßte man die Namen der entscheidenden Entdecker nennen: Picasso, Braque und Derain für Frankreich; Kirchner, Nolde, Klee, Grosz für Deutschland; Munch für Norwegen; Kandinsky, Chagall, Archipenko und Lissitzky für Rußland; Kokoschka für



OSKAR SCHLEMMER: VORÜBERGEHENDER. 1925

Osterreich; Ensor für das ziemlich eigenwillige Belgien. Und auch dabei müßte man sich der kaum noch kontrollierbaren, weit verzweigten Beziehungen bewußt sein. Eine Internationale hat es im Geistig-Künstlerischen immer gegeben, für die Kunst besteht sie glücklicherweise auch heute noch unbestritten (wer hätte die Macht sie zu unterbinden!). Daß sie nicht verwaschen ist, sondern Wurzeln hat, macht sie erst wertvoll. Deutschland ist seit 1900 neben Frankreich und Rußland mit Ursprungsland und hat ebensoviel in die Wagschale zu werfen wie seine Nachbarn.

Der Rundgang beginnt mit den Franzosen (als Leihgabe hängen 35 Bilder der Sammlung O. Schmitz-Dresden im ersten Raum), Spaniern, Belgiern, es folgen die Schweizer, dann die Skandinavier und Angelsachsen, die Slawen, zuletzt die Deutschen und die Dresdner. Da keine Sommerausstellung in diesem Jahre stattfindet, haben sämtliche Dresdner im Rahmen der Internationalen ausgestellt. Der Rahmen ist etwas verpflichtend, aber man muß zugeben, daß trotzdem der Eindruck keineswegs dünn ist, obwohl die von Dresden abgewanderten Begabungen Dix, Voll u. a. bei den Deutschen eingeordnet sind. Die Anziehungskraft Dresdens für junge begabte Künstler

besteht immer noch, nur daß sie nicht dableiben, wenn sie den Sprung in die große Welt verantworten können. Ohne aus ihnen mehr zu machen, als es gerechterweise möglich ist: das Niveau ist beachtlich, und es sind nicht bloß kleine Dixe. Felixmüller, Böckstiegel, Otto Lange, W. Jacob, B. Kretzschmar, W. Heckrott gehören ja nicht mehr zu den Unbekannten; aber Pol Cassel ist eine starke Hoffnung geworden, und von Griebel, Tröger, Lachnit und den Bildhauern Maskos, Born und E. Hoffmann ist manches zu erwarten. Unmöglich alles Wichtige zu notieren, der Katalog verzeichnet etwa 900 Arbeiten. Aber hingewiesen sei dennoch auf das in dieser Zusammenstellung nicht Wiederkehrende. Auf die schönen Picassos und Braques der Sammlung Reber-Lugano, die Henri Rousseau-Kollektion mit den Urwaldbildern aus der Sammlung Tetzen-Lund, eine sehr aufschlußreiche Auswahl belgischer Arbeiten, deren Selbständigkeit und Ernst überrascht: A. Mambour, v. d. Berghe, Permeke und über allen Ensor mit der »Puppe« von 1884, den Stilleben von 1895 und einer letzten Arbeit »Andromeda« (1925). Die älteren Schweizer kennt man, den Kreis der Jungen um Kirchner: Scherer, Müller, Camenisch, Bauknecht sieht man zum ersten Male in Deutschland. Den skandinavischen Saal beherrschen elf Munch aus dem fünften und sechsten Jahrzehnt seines Lebens, das große Wandbild »Leben« in der Mitte von den Linde-Kindern bis zu der »Jungen Dame« von 1924. Per Krogh wird davon erdrückt. O. Sköld behauptet sich durch großformatige Akribie. Chagall (»Tod«, »Geburt« und »Sabbath«) und Segall hängen bei den Russen, Kandinsky und Jawlensky (»Weiße Feder«!) bei den Deutschen, Lissitzky hat einen besonderen Raum für die Konstruktivisten in Auftrag bekommen und ausgeführt. Von den Westlern ist sonst nichts weiter da, die Moskauer haben nicht geschickt. Im österreichischen Kabinett hängt Klimts »Jungfrau« aus der Prager Staatsgalerie, zwei Schiele; Kokoschka ist bei den Deutschen mit drei englischen Landschaften, den »Kindern« von 1908, dem nackten Selbstporträt. Aus der deutschen Abteilung dürfte der Saal des »Blauen Reiters« im Gedächtnis bleiben, die Kirchner, die neuen Gemälde von Klee, von Beckmann und Hofer. Sehr gut auch vier Bilder von Haueisen (Karlsruhe), der ungern ausstellt und fast unbekannt ist.



MASKOS: EVA

Die Plastik ist auf die Bildersäle verteilt. Maillol und seine Nachfolge in Deutschland kennt man, weniger die analytischen Arbeiten, die von Picassos plastischen Experimenten 1909 ausgingen, die eines Archipenko, Laurens, Zadkine, Jaspers. Belling entstammt anderen Bezirken. Ein neuer Anfang in den auf kubistischen Elementen sich aufbauenden Bildnereien Scherers (Basel), hinter dem Kirchner mit seinen Holzplastiken steht. Verwandt: Chr. Voll, G. Marcks, Knappe. Italiener und Skandinavier (Andreotti, Viterbo, Kai Nielsen, Milles) sind noch nicht einmal am Anfang einer neuen plastischen Erfahrung. Der Engländer Eppstein ist nicht vertreten.

Für den, der die europäische Kunst genau kennt, wird eine Internationale Ausstellung immer weniger Sensationen bieten als für den Normalbesucher. Beide aber werden ihre Vorstellung von Europa bei dieser Gelegenheit von der Kunst her bereichern, bez. korrigieren können.

Will Grohmann



EUGEN HOFFMANN: BILDNISBÜSTE POL CASSEL  
Aquarell-Ausstellung, Dresden